

Im Grasmond ging die Reinmuthin nach Schimmeldiwoog

Jochen Winkler gab bei seinem Vortrag in Neunkirchen Einblicke in alte Kirchenbucheinträge

Von Bernd Kühnle

Neunkirchen. Einen interessanten und informativen Einblick in die Geschichte der Gemeinde hatte Adam Frey, Vorstandsmitglied des Heimatvereins Neunkirchen, mit dem Vortrag „Neunkirchner Kirchenbücher“ von Joachim Winkler versprochen. Frey dankte den Kirchenämtern, die Einblick in ihre Kirchenbücher gewährten und betonte die umfassenden Kenntnisse des Referenten im Bereich der altdeutschen Schrift und dessen akribische Arbeit bei der Dokumentation der Unterlagen.

Joachim Winkler berichtete anschließend über die alten Unterlagen, aus denen er seine Kenntnisse bezog, und ging auf die Tauf-, Ehe- und Familienbücher der evangelischen und katholischen Glaubensgemeinschaften ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts ein. Dabei stellte er die immense Arbeit der jeweiligen Pfarrer heraus, die in einer Zeit, in der Reisen zu Fuß und durch unwegsame Gebiete erfolgten, riesige Pfarrbezirke zu betreuen hatten. Während in den evangelischen Pfarrbüchern schon früh die deutsche Sprache verwendet wurde, waren die

Einträge über Taufen, Todesfälle und Eheschließungen bei den Katholiken bis 1811 in Latein gehalten. Erst ab 1875 schufen die Beurkundungsgesetze, die von dem „Code civil“ aus napoleonischer Zeit übernommen worden waren, eine gewisse Einheitlichkeit in den Urkunden. Dabei unterstützte die 1876 eingeführte Abschaffung des kirchlichen Dokumentationsmonopols und eine verpflichtende einheitliche Schreibweise die heutige Nachverfolgbarkeit der Einträge.

Hier ging Winkler auf einige Besonderheiten ein, indem er auf die Schreibweise für Frauennamen (z. B. Reinmuth - Reinmuthin), individuelle Orthografie (Namen nach der jeweiligen Mundart: Schimmeldiwoog = Schönmatenwaag) oder alte Monatsnamen wie Grasmond, Hornung oder Nebelung hinwies. Lange Zeit wurden auch noch die aus dem Lateinischen abgeleiteten Monatsbezeichnungen 7bris (septembiris), 8bris (oktobris), 9bris (novembiris) 10 bris oder xbris (dezembiris) verwendet. Des Weiteren war es üblich, Tagesnamen und Sonntage nach den Heiligtagen zu benennen – ein Brauch, der teilweise bis heute genutzt wird (z. B. Martini). Daneben gerieten al-

te Berufsbezeichnungen mittlerweile in Vergessenheit. So kratzte der „Salpetersieder“ den Stoff von den Stallwänden, da er zur Schießpulverherstellung gebraucht wurde und der „Acziser“, ein Name, der sich bis heute als Hausname gehalten hat, trieb Steuern ein. Der „Aufmerker“ überprüfte, ob die Bürger zur Kirche gingen, während der „Almosenpfleger“ die Kollekte verwaltete. Der „Chirurgicus“ war, nachdem er dieses Handwerk erlernt hatte, nebenbei auch noch als „Bader“, „Barbier“ oder „Feldscher“ tätig, während der studierte „Medicus“ und „Physicus“ schon zu den höher gestellten Personen gehörte.

In Neunkirchen ist ein „Chirurgicus Himmelseher“ urkundlich erwähnt und bei der „Galanteriewarenhändlerin“ Agatha Neuner, welche Frauen mit Wäsche versorgte, ist die Reiseroute leicht nachvollziehbar, da die Geburtsorte ihrer 15 Kinder Zeugnis über ihren jeweiligen Aufenthaltsort geben. Auch der in Kurfürstlichem Dienst angestellte „Forstknecht“ (drei Einträge ab 1607), der „Gewatter“ (Pate), der Krugbäcker, Hafner oder Häfner (Steinguthersteller), der Gerichtsverwandte (Mitglied des Dorfge-



Aus alten Kirchenbüchern entnahm Joachim Winkler interessante Informationen, die er im Bürgersaal in Neunkirchen vortrug und den Zuhörern Einblicke in die Dorfgeschichte bis zurück ins 16. Jahrhundert gaben. Foto: Bernd Kühnle

richts) oder der „Rentmeister (Gemeindekassier) sind mittlerweile als Berufe in Vergessenheit geraten.

Neben Unglücksfällen, wie „von Baum erschlagen“ oder „versehentlich erschossen“ grub Winkler auch bikonfessionelle Familien, den Neunkirchen-Mord von 1822 am „Mordstock“ und die Kunde über den letzten Bewohner der Minneburg („Schlossmann“ Andreas Hiberle) aus den alten Urkunden aus und belebte die Vergangenheit mit dem 1615 erwähnten maroden Pfarrhaus und den Lebensdaten von der aus Neunkirchen stammenden

Auguste Kettner, verheiratete Auguste Pattberg.

Als trauriges Kapitel erwähnte er die durch Diphtherie, mangelnde Hygiene oder Hunger verursachte hohe Kindersterblichkeit und belegte, dass viele heutige Familiennamen bereits in das frühe 16. Jahrhundert in Neunkirchen zurückverfolgt werden können. Der Vortrag endete nach einer Anekdote über Verwandtschaftsgrade, ehe sich Adam Frey bei dem Referenten und dieser sich bei Annika Kandora-Dinkeldein für ihre Mitarbeit bedankte.